

Das Zeichnen auf der Volksschulstufe

Autor(en): **Moser, Richard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **23 (1937)**

Heft 9: **Zeichenunterricht**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531349>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zeichnerischen Begabung, das Vertrautsein mit den Stilen der bildenden Kunst und nicht zuletzt der Volkskunst.

Basel.

E. Büsser.

Einkehrtag der Sektion Luzernbiet. Für die Frau ist das Lehramt nicht Beruf im Sinne des Mannes, sondern eine Form geistiger Mutterschaft, die täglich und stündlich den Einsatz ihrer ganzen Kraft fordert. Sie gibt sich aus im Dienste des Kindes. Deshalb bedarf sie vielleicht auch mehr als der Mann seelischer Bereicherung durch religiöse Hilfe. Diesem

Bedürfnis kam der gutbesuchte Einkehrtag vom 21. Februar, geleitet von P. Kentenich, entgegen. In fein durchdachten Vorträgen zeichnete der Referent das Frauenideal am Bilde der virgo-mater. — die starke Frau — die sinnige Frau — die innige Frau. Es würde über den Rahmen eines kurzen Berichtes hinausgehen, wollte ich hier nur eine Skizze, der in vollendeter Sprache gehaltenen Vorträge geben. Ich kann euch, liebe Kolleginnen, nur recht dringlich einladen: Kommet und kostet selbst! Es ist uns, zu unserer grossen Freude, gelungen, den H. H. P. Kentenich für den nächsten Einkehrtag zu gewinnen.

R. H.

Volksschule

Das Zeichnen auf der Volksschulstufe

A.

Die ersten Gehversuche im Zeichnen reichen weit in das vorschulpflichtige Alter zurück. Wohl jedes Kind hat da zu Anlass irgend eines Festes Farbstifte erhalten und versucht nun seine Kunst auf allen nur möglichen Papierfetzen. Diesem Zeichnen schenken die Eltern zwar wenig Beachtung. Sie betrachten es als Gekritzeln, als blosses Spielerei. Aber auch die Schule von früher mass diesem Tun keine Bedeutung bei. Dass dem so war, beweisen uns alle früheren Zeichnungslehrgänge. Die Schule lehnte ihren Zeichnungslehrplan an die Geometrie an, ja sie wurde sogar ihre Dienerin. — Von der Geraden ging der Lehrplan zur Senk- und Wagrechten, dann zur Schrägen und Wellenlinie über. Von da weg schritt man zum Rechteck, Quadrat, Vieleck, Kreis usw. Als Anwendung dieser Grundelemente erzeugte man eine Unmenge von Gitter- und Rankenmustern, verzwickten Ornamenten, deren Schwierigkeitsgrad sich mit den fortschreitenden Schulstufen steigerte.

Etwas später besann man sich, dass dieses Tun doch nicht eigentlich der Sinn des Zeichnens sein könne und änderte die Beispiele der Anwendung, so dass für die erwähnten

Grundelemente bessere, lebensnähere Gegenstände gesucht wurden. So erinnere ich mich noch genau, wie wir in der 5. Klasse als Anwendung

der Senkrechten: Senkblei, Nadel, Telephonstange, Besenstiel;

der Wagrechten: Wage, Hag, Waschseil, Telephondrähte;

der Schrägen: Bergspitze, Kirchturmspitze, Hausdach, Tanne mit Ästen;

des Rechteckes: Kasten, Ofen, Stubentür;

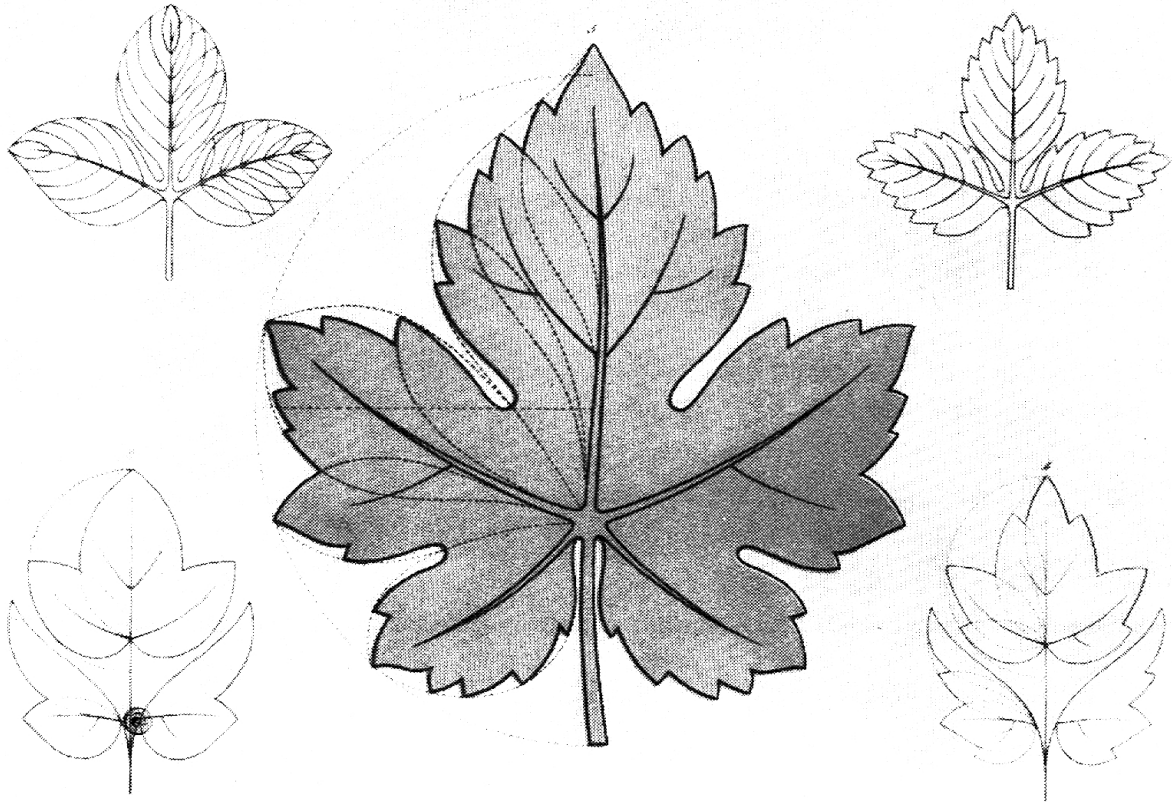
des Quadrates: Schweizerfahne und Nasentuch;

des Kreises: Ball, Schützenscheibe, Reif, zeichneten.

An Stelle der verzwickten Gitter- und Rankenmustern kamen wirkliche Dinge aus der Natur, deren Form aber in irgend ein Rechteck oder Vieleck eingezwängt wurde (z. B. Blätter, Hammer, Schere etc.).

Der gesamte Zeichnungsunterricht geschah nach Vorlage. Von einem eigenen, lustbetonten Zeichnen war nie die Rede.

Einen Schritt weiter wagten sich jene Methodiker, die auf diese geometrischen Hilfsmittel verzichteten und ein kindertümliches Zeichnen propagierten. Mit kindertümlichen, einfachen Formen suchte man alles aus der

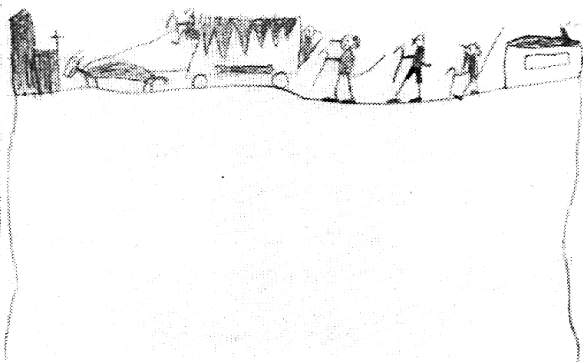


Umwelt festzuhalten. Aber man beging damit doch den Fehler, dass man sich gleichsam in die Haut des Kindes versetzte und so tat, als hätte man die gleichen inneren Gefühle, obwohl man schon einen unendlich weiten Bildungsgang zurückgelegt hatte. Aber noch immer wurde nach Vorlage gezeichnet.

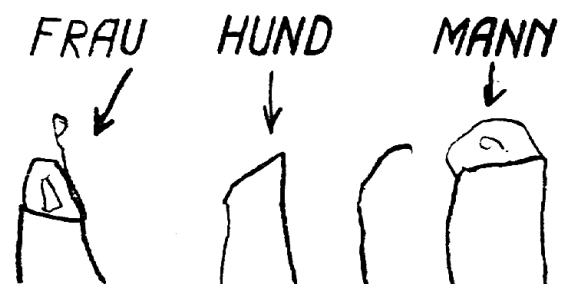
Das Verdienst der neuen Methodiker ist nun unstreitig dies, dass sie sich mit der Kinderzeichnung beschäftigten. Ihnen ist das Zeichnen des Kindes im vorschulpflichtigen Alter nicht bloss Gekritzel oder Unfähigkeit des Ausdruckes, sondern Fähigkeit, Ausfluss seines Innenlebens. Sie sehen in ihm den

Sinn des Suchens, des Stammelns, des ersten Gehens auf diesem Gebiete. Sie betrachteten diese Gebilde nicht mehr mit Hohn und Ueberhebung. An Hand genauen Studiums fanden sie eine gesetzmässige Entwicklung im Zeichnen, die parallel mit der körperlich-geistigen Entwicklung des Kindes verläuft.

Wie des Kindes erstes Stammeln inneres Erleben auszudrücken versucht, so wurden auch die ersten Zeichnungsversuche gewertet. Als Ueberraschung und Beweis des unlogischen, unpsychologischen Vorgehens der früheren Lehrgänge sahen sie, dass das Kind nicht zuerst Senkrechte, Wagrechte und Rechteck in Angriff nahm, sondern den Menschen, den sie (die alten Lehrgänge) für den Schluss aufgespart hatten. Und als Selbstver-



Beerdigung des Zauberers.

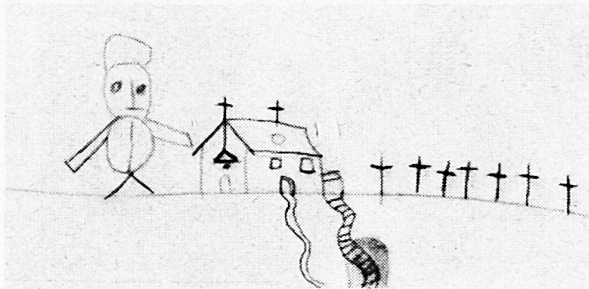


ständigkeit erschien es weiter, wenn die ersten Gebilde Vater und Mutter darstellten, denn diese beiden sind dem Kinde erster Inhalt und Gebärde.

Bei der Analyse der Kinderzeichnung entdeckten sie ferner, dass verschiedene Gesetze, die uns Erwachsenen als selbstverständlich erscheinen, eine grobe Verletzung erfahren.

So zeichnet das Kind zuerst die Personen isoliert, für sich, ohne deren Funktion zu erfassen.

Weiter ist ihm das Mass der Grösse völlig unbekannt. (Menschen, die zur Kirche schrei-

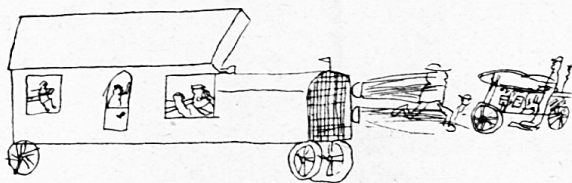


ten, sind grösser als dieselbe. Blumen im Garten grösser als das Haus.)

Die Farbe ist ihm anfänglich nur Füllmittel der Figuren und nicht Farbe des Geschauten.

Der Raum ist ihm in den meisten Fällen unbekannt; es stellt alle Dinge auf dieselbe Linie.

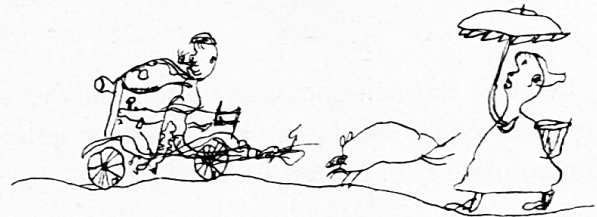
Ferner kennt es nur die Ausdehnung der Fläche und nicht die des Körpers. Alles Schattieren ist ihm daher völlig fremd. Wo es zur dreidimensionalen Darstellung drängt, ist es nicht durch Abstraktion, sondern durch ungenaue Wahrnehmung dazu gelangt. Für uns Erwachsene entstehen oft die lustigsten Dinge, z. B. die Tischplatte, wie auch das Dach eines Möbelautos werden einfach nach oben geklappt.



Ein weiteres Hauptmerkmal des Schaffens des Kindes liegt darin, dass es ohne Auf-

forderung wohl kaum dazu kommt, eine Vorlage zu kopieren, sondern es zeichnet alles aus dem Gedächtnis. Deshalb sind wohl alle Vorlagenbücher, die dem Kinde keine andere Aufgabe geben als die des Kopierens, sei es der Form oder der Farbe, von geringem Wert. Sie unterbinden dem Kinde, und das ist ein weiteres Merkmal kindlichen Zeichnens, seine eigene Phantasie, sowie den Trieb zur Selbstgestaltung.

Aus all dem Angeführten ist klar ersichtlich, dass solche Zeichnungen weit eher einen Blick in das Innenleben eines Kindes geben, als die Kopie irgend einer Vorlage, deren Zweck durch eine peinlichst genaue Wiedergabe erfüllt scheint. Der innere Reichtum eines Kindes kommt untrüglich in seiner eigenen Zeichnung, und wäre sie noch so ungenau, zum Vorschein. (Ja es ist merkwürdig,



dass oft bei Darstellungen von Menschen Gesichter entstehen, die ganz denen seiner näheren Umwelt gleichen.)

Nachdem diese Beobachtungen gemacht wurden, steht es als selbstverständlich fest, dass der Zeichnungsunterricht nicht nach diesem oder jenem System erteilt werden darf, sondern dass er sich der fortschreitenden kindlichen Entwicklung anzupassen hat. Die Aufgabe des Lehrers (wie wir weiter hinten noch sehen), besteht nicht mehr im Vorzeichnen, sondern im Fördern und Herausholen der inneren Gefühle, der Anschauung und Phantasie eines Kindes. Er wird also mehr in eine beobachtende, trotzdem aber leitende Stellung verdrängt. Seine Arbeit ist in erster Linie eine beratende und erst in letzter eine selbstproduzierende.



B.

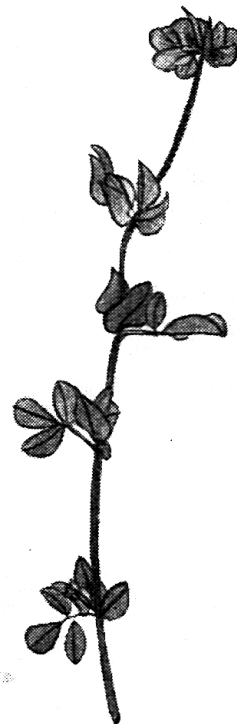
Bei der Betrachtung der Gesamtentwicklung des Zeichnens lassen sich mit ziemlicher Genauigkeit drei Stufen unterscheiden.

Von den ersten zeichnerischen Versuchen bis zum 12. Altersjahr ist die Stufe des zwei Dimensionalen zu ziehen. Auf dieser ersten Stufe zeichnet das Kind alles aus dem Gedächtnis. Mensch, Tier und Baum seiner Umgebung, Tag und Nacht, Freuden und Leiden, des Jahres bunte Feste, sie alle bilden den Inhalt seines zeichnerischen Schaffens. Deshalb geschieht die Aufgabenstellung des Lehrers in inniger Verbindung mit dem, was es drückt und quält, was seine Phantasie bewegt und herausfordert.

Themen auf dieser Stufe sind z. B.: Auf dem Bahnhof, ein böser Traum, in der Stube, der Klaus kommt, Aepfel pflücken, Erlebnis in den Ferien, Kühhüten, Baden, ein Spaziergang, Autozusammenstoss, die Prozession, Schlitteln, Gewitter, Blumenwiese, Schulwiese, etc. etc.

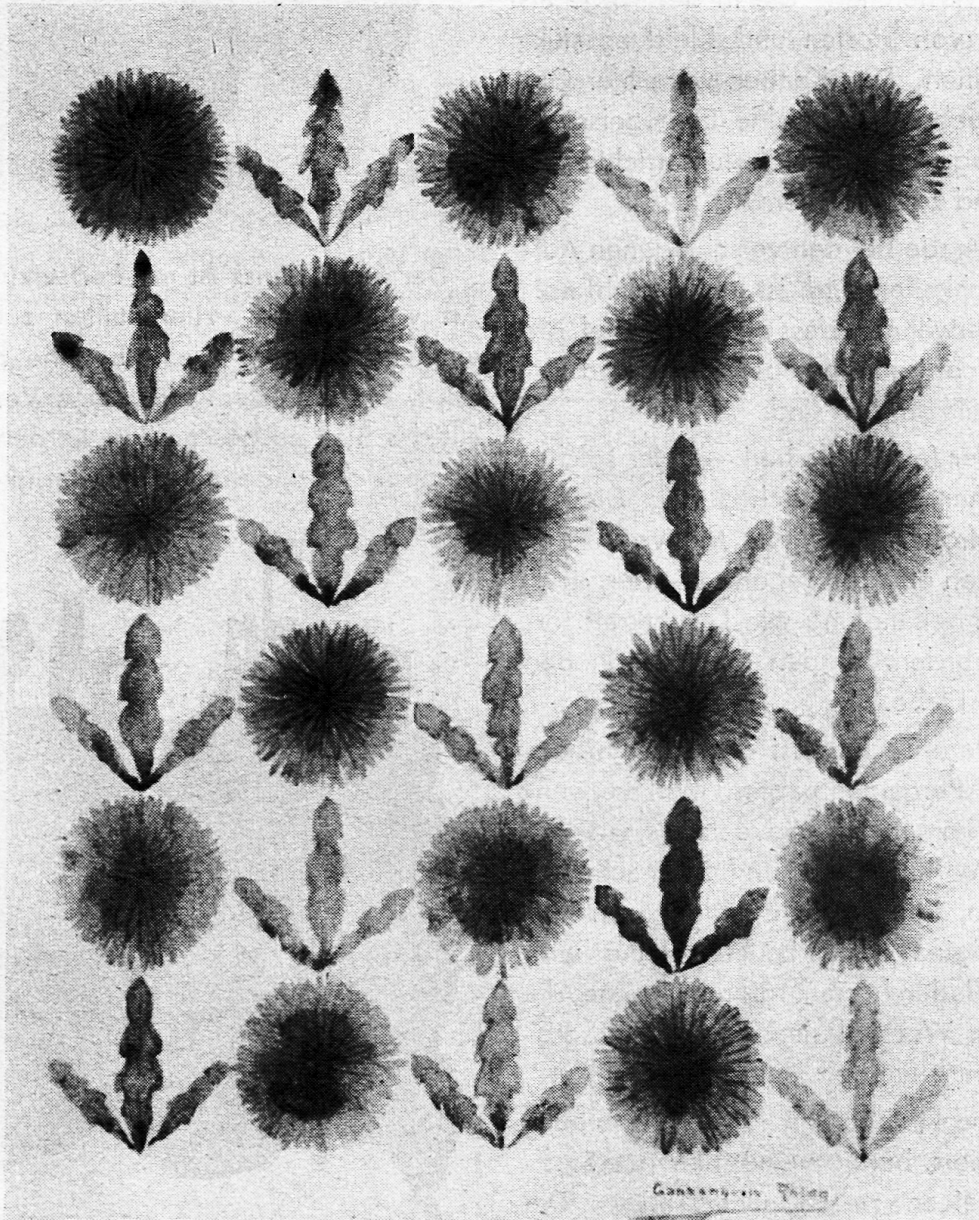
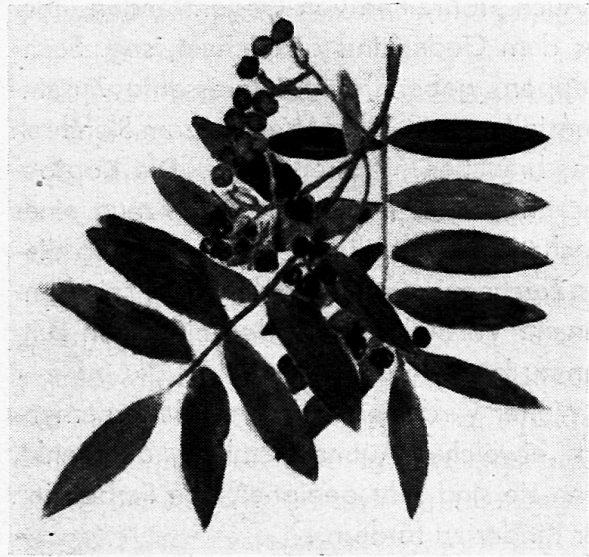
Die zweite Stufe reicht bis zum 14. bis 15. Altersjahr.

Auch hier wieder hat das Gestalten aus der Phantasie und dem Erlebnis den Vortritt, nur ist die Forderung eine gesteigerte. Hier be-



ginnen wir schon mit der Vorführung einfacher Objekte, die aber den Rahmen des Zweidimensionalen noch nicht merklich durchbrechen.

Blumen, vor allem aber Blattgruppen, die eine einfache, flächenhafte Bearbeitung nicht wesentlich überschreiten, sind hier mit Erfolg einzuführen. Z. B. Goldregen-, Eichen-, Linden-, Löwenzahnblätter, Vogelbeere, Wegerich, Sauerampfer, Wiesenschaumkraut. — Auf dieser Stufe ist ein dankbares Zeichnen die Illustration der Aufsätze (auch Initialen). Es ist unglaublich, wie treffsicher Kinder eine im Aufsatz geschilderte Situation wiedergeben können.



Auch Stoffreihen von Gegenständen, aber aus dem Gedächtnis gezeichnet, sog. Sachgruppen, geben recht interessante Zusammenstellungen. Z. B.: Was wir zum Skifahren alles brauchen. Winterkleider. Die Kopfbedeckungen des Menschen. Werkzeug eines Mechanikers, Schreiners etc. — Gerade dieses Zeichnen verpflichtet das Kind, seine ungenaue Vorstellung von den einzelnen Dingen zu berichtigen.

Weiter wird hier einfachen Blattornamenten etwelche Aufmerksamkeit geschenkt, denn sie sind sehr geeignet, den Farbensinn der Kinder zu fördern.

Als Anwendung des Ornamentes folgt für die Mädchen die Farbzusammenstellung zu einfachen Musterchen, die in der Folge als Verzierung von Stoffen und Kleidungsstücken erscheinen. Den Knaben wäre hier Gelegenheit geboten, einzelne Erzeugnisse in der Kartonage, wie des Hobelunterrichtes, zu beleben und zu bereichern.

Da wir gerade bei den verschiedenen Aufgabemöglichkeiten sind, ist es vielleicht notwendig zu erwähnen, dass alle Hilfsmittel, die den Unterricht irgendwie bereichern und fördern, uns willkommen sind.

Buntpapier (als Rupfarbeit — oder solcher mit der Schere) eignet sich gut zur Darstellung farbenfroher Bilder, z. B. Motive aus den 4 Jahreszeiten etc. Sie gehören hierher, denn ihre Flächenbehandlung wie Leuchtkraft fördern ausserordentlich den Geschmack, den Sinn für die Farbe.

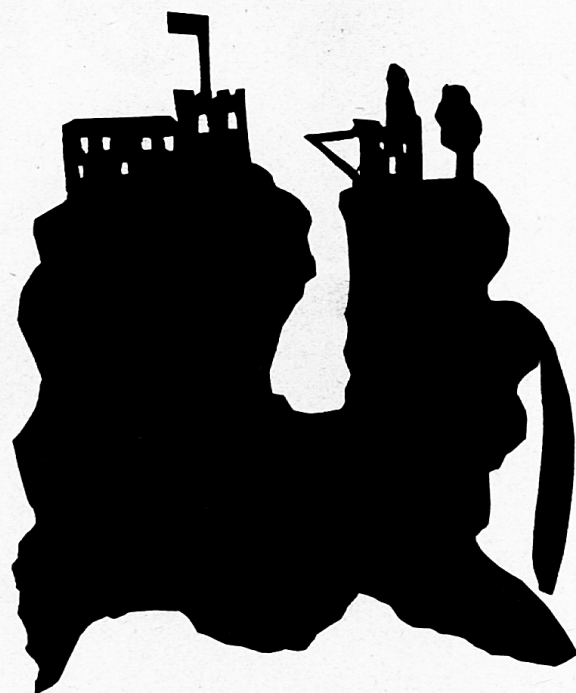
Eine andere Technik ist das Tuscharbeiten auf Pergamentpapier. Wir verwendeten sie immer zur Adventzeit, um der Schul- od. Wohnstube einen frohen Schmuck zu verleihen, indem wir die Bildchen am Fenster befestigten. (Ihre Leuchtwirkung wird allerdings dadurch stark getrübt, wenn die Pinsel beim Wechsel der Farbe nicht sorgfältig gereinigt werden.)

Als lustige Erweiterung für den Gebrauch mit der Schere benützen wir hier das Stoffzusammensetzen zu Fastnachtsfiguren. Die

Freude wie Ueberraschung der Wirkungen ist oft eine tolle.



Der Schattenriss ist die Fortsetzung dieser Art von Technik. Hier sollten zuerst ganz einfache Figuren, wie z. B. eine Birne, ein Kopf, ein Grabstein etc., ohne Vorzeichnen auf das Blatt ausgeschnitten werden, um den Kindern die ungeheure Schwierigkeit künst-



licher Schnitte so recht vor Augen zu führen. Nachher lasse man sie Burgen, Berge, Wasserfälle (alles Dinge, die in die Höhe streben) ausführen und erst am Ende nach Vorlage einen Schnitt gestalten. Der Wert des Letztern beruht mehr in der Freude als im Zeichnerischen.

Als Vorübung des Linolschnittes sind Erdäpfel für Stempeldrucke ein beliebtes Hilfsmittel. Es äussert sich hier zwar mehr die handwerkliche Fertigkeit, weil die Schnittfläche der Kartoffel keinen allzu grossen Tummelplatz für die Phantasie bietet. — Der eigentliche Linolschnitt scheint mir auf der zweiten Stufe nur dort angebracht, wo das zeichnerische Talent des Schülers wirkliche Qualitäten aufweist. Durch das negative Verfahren kann der Linolschnitt zu heillosen Verwirrung, bis zur völligen Resignation des Schülers führen.

— Ein wesentliches Merkmal der zweiten Stufe ist das Ringen mit der Perspektive. Von allen Seiten wird sie angepackt, immer neue Hilfsmittel werden herangezogen. Es ist nicht mehr das einfache Höherklappen der Drei-

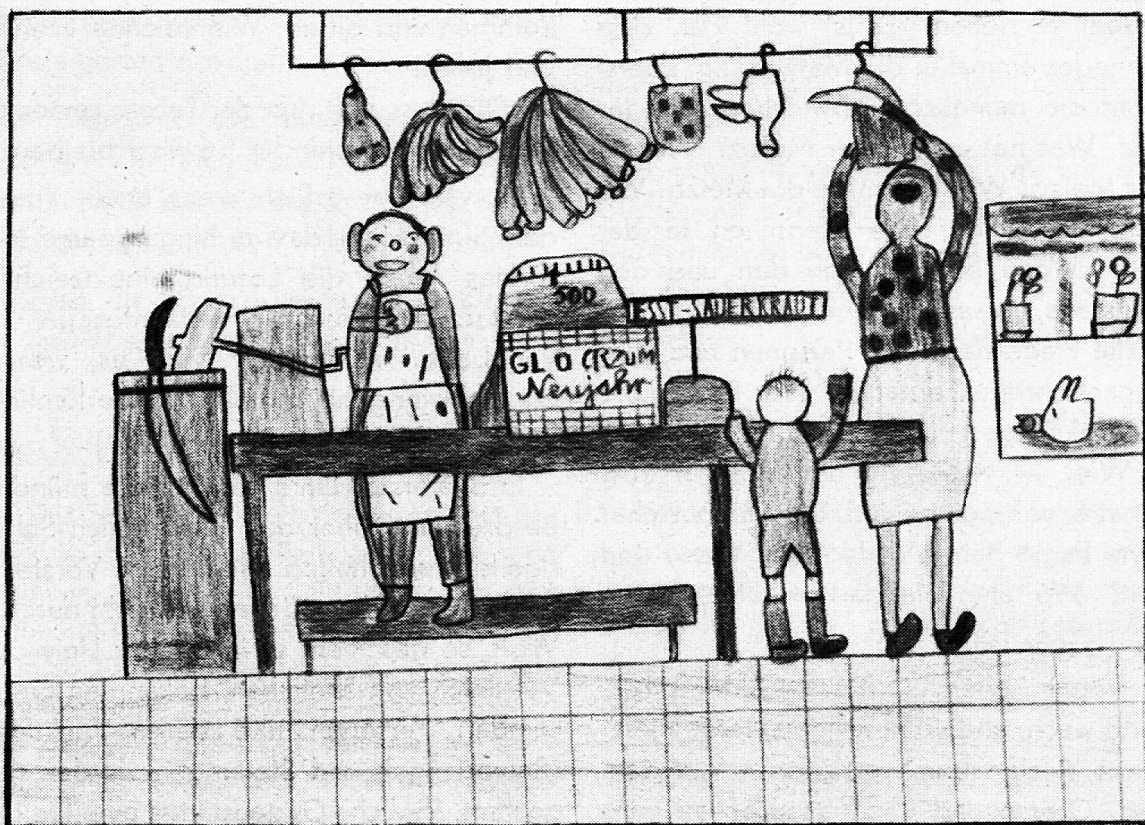
dimensionalen, sondern man weiss schon um sie, aber selten wird sie richtig gezeichnet.

Die dritte Stufe ist die vom 14. bis 15. Altersjahr an aufwärts. In ihr wird die Phantasie, wie das Schaffen aus dem Gedächtnis mehr und mehr zurückgedrängt. Die schon starke Verbundenheit mit dem wirklichen Leben gibt hier Stoff und Thema an. Die Perspektive tritt in Erscheinung. Das Objekt als solches wird in Angriff genommen. Das Studium der Pflanzen und Tierwelt ist am intensivsten. Die Farbe, die in den zwei untern Stufen nur als Füllmittel zwischen die umgrenzende Fläche gesetzt wurde, wird differenzierter und erfüllt die Aufgabe der Licht- und Schattenwirkung.

Themen aus der Natur, ferner der Geschichte, Literatur und häuslicher Volkskunst bereichern diese Stufe. Das Ziel dieser Stufe endet erst im vollendeten Künstler.

C.

Es wäre nun noch ein Wort über den Lehrer und dessen Hilfeleistung nachzuholen. — Am besten gelingt es uns, wenn wir vielleicht





einen Einblick in eine Zeichnungsstunde auf der zweiten Stufe geben. Wir nehmen das Thema: Ich muss in die Metzg.

Gleich zu Anfang jubeln einige Schüler auf, währenddem andere schnippisch den Schnabel verziehen. Es ist wohl klar, dass schon jedes einmal in die Metzg ging. Zuerst beginnt die mündliche Abwicklung des Inhaltes: Was hat es in einer Metzg? Wer ist in der Metzg? Wer kommt in die Metzg? Wo stehen die Dinge, wie Menschen in der Metzg? Wozu braucht man den und den Gegenstand, dieses und jenes Ding? — Nachdem die Frage nach den Personen und Dingen, nach ihrem Gebrauch, ihrer Bewegung und Tätigkeit gestellt wurde, folgt jene nach dem Wie. — Wie sieht der Metzger aus? Was hat er an? Seine Frau? Der Laufbursche? Welche Farbe haben Ladentisch, Wand und Boden? Wo und wie hängen die Würste, Fleischstücke, Farbe? etc.

So wird in jedem Kind seine eigene Vorstellung wach, und recht wenige werden jetzt noch in Resignation verharren. Nachdem Format, Grösse und Rand besprochen wur-

den, die Schüler mit Lust ihre Erfahrungen auskramen, besteht die Arbeit des Lehrers vorderhand in nichts anderem als im stillen Beobachten.

Recht bald aber wird ein Kind zu uns kommen und bitten: Wie zeichnet man dies und jenes?

Hier muss sich nun der Lehrer seines ganzen Bildungsabstandes bewusst bleiben.

Es wäre verwerflich, wenn er die Frage in dem Sinne löste, dass er hinginge und in des Kindes Arbeit die Lösung hineinzeichnete, so dass das Kind ein erstauntes „A“ hervorjubelte. Verwerflich wäre es, wenn er die Schwierigkeit mittelst „kindertümlichem Zeichnen“ behöbe.

In allererster Linie hat hier die mündliche Besprechung über das vermeintlich Schwierige hinwegzuhelfen. Die richtige Vorstellung ist wach zu rufen. Gelingt es nicht durch das Wort, so geschieht es in zweiter Linie durch Vergleich von ähnlichen, bekannten Gegenständen, Personen und deren Funktionen. (Bewegungen und Stellungen werden nachgeahmt, ähnliche Gegenstände eventuell vor-

gezeigt, oder der Schüler studiert auf die nächste Zeichnungsstunde die Sache am Ort etc.) Aber Stellungen und Dinge verschwinden wieder, sobald die richtige Anschauung gewonnen ist. — Misslingen diese Versuche, so zeichnet der Lehrer den Fall unter fragender und beantwortender Mithilfe des Kindes auf sein grosses Papier, auf dem er alle diese Probleme erläutert. Aber solange das Wort die richtige Anschauung vermitteln kann, gehört ihm der Vorrang. Es ist nicht immer Hilflosigkeit des Kindes, wenn es zu uns kommt, sondern oft richtige Faulheit oder Spekulation, zumal bei jenem Lehrer, der schnell bereit ist, die Lösung in des Kindes Blatt zu zeichnen. Erst auf der dritten Stufe ist es dem Lehrer gestattet, an den Rand des Schülerblattes erläuternde Erklärungen hinzuzichnen, weil der Schüler in diesem Alter der Wirklichkeit viel näher steht.

Da der Blattrand der Rahmen des Inhaltes darstellt, soll man sich zu Anfang überlegen, was alles in ihn hinein kommt. Das Verfahren, das Bildchen mit einem weissen oder farbigen Papierrahmen zu umhüllen, ist nicht Effekthascherei, sondern ein erlaubtes Mittel für gesteigerten Ausdruck.

Das Ausstellen der bessern, aber auch schlechtern Zeichnungen und die darauf einsetzende Kritik der Schüler fördert die Klasse ebenfalls, nur muss die Kritik positiv sein.

Schüler, die absolut keine innere Einstellung zum Thema haben, lasse man ein äh-

liches ausführen, sie werden sicherlich darauf einschnappen.

Selbstredend ist eine solche Zeichnungsstunde, wo jedes Kind etwas Eigenes zeichnet, wo jedes um Rat und Hilfe zu uns kommt, eine sehr anstrengende und für einen zufällig anwesenden Herrn Inspektor eine etwas zu geräuschvolle. Aber ein Merkmal haftet ihnen allen an: das des intensivsten Arbeitens durch die Kinder, das des Suchens und des Findens.

Zum Schluss fassen wir zusammen:

Das Zeichnen ist nicht etwas Angelerntes, sondern eine Fähigkeit, besser — ein Ausdrucksmittel der Seele. Das Kind zeichnet nicht nach Natur, sondern aus dem Gedächtnis. Seine Zeichnungen sind anfänglich äusserst primitiv und verstossen gegen die Formen, die Masse, Körperlichkeit, Raum und Farbe. Die stufenweise Förderung geschieht parallel mit der körperlich-geistigen Entwicklung des Kindes. Aufgabe des Erziehers ist, diese zu belauschen und zu fördern. Störende Einflüsse sind nach Möglichkeit auszuschalten. Die Themen werden auf den zwei untern Stufen aus der Erlebnis- wie Phantasiewelt des Kindes genommen. Auf der dritten Stufe gesellt sich das Zeichnen nach Natur hin. —

Fördernd wirken Milieu, Bilder und Bilderbücher auf das Kind ein. Aber wie in allen Dingen, so ist auch hier der göttliche Hauch des Genies notwendig.

Gossau.

Richard Moser.

Der Scherenschnitt

Bei den meisten Schülern findet man das Bedürfnis nach praktischer Betätigung. Wie geht man darum schon beim Erstklässler von dem rein theoretischen, nüchternen Unterricht vollständig ab zum lebensnahen, wenn auch scheinbar spielerischen Anschauungs- und wenn man sagen darf, Werkunterricht. Schon hier spielt das Modellieren, Zeichnen, Malen eine grosse erzieherische und bildende Rolle.

Später erfährt man immer wieder, besonders auch im Knabenhandarbeitsunterricht, wieviel Anregung dort die Schüler holen und zwar für die Schule und fürs praktische Leben. Und ist nicht gerade im Werkstattunterricht unsere erziehende Arbeit besonders erfolgreich und fruchtbringend?

In der Elementarschule zeichnen und modellieren wir. Hier ist die Erlernung des Scheren-